

30. Juni 2023

Es gibt auch in Zukunft noch viel zu tun

Rückblick auf das Seelsorgejahr

In diesen Tagen endet das Schuljahr 2022/2023 und zahlreiche Schülerinnen und Schüler ziehen mit ihren Angehörigen in die verdienten Ferien.

Mit dem Schuljahr endet auch in den meisten Pfarreien das Seelsorgejahr, das rückblickend Schönes und Segensreiches, aber auch anderes mit sich gebracht hat.



Bildlegende: Es wird die grosse Aufgabe der Kirche sein, ihre Botschaft auch an die nächste Generation weiterzugeben. (Foto: AdobeStock)

Synodaler Prozess

Im Planen und Denken bei der Seelsorge im vergangenen Jahr hat der synodale Prozess einen breiten Raum eingenommen. Ziel dieses Prozesses ist es, dass die Frohe Botschaft des Evangeliums unter den 'Zeichen der Zeit' im Hier und Heute wieder sichtbar und lebbar werden soll. Wie dies geschehen soll, ist schwierig zu sagen, denn bei der Frage, was «Synodalität» überhaupt bedeute, gehen die Meinungen auseinander. Dies führt zu Spannungen innerhalb der Kirche und viele machen sich Sorgen darüber, ob der ganze, von Papst Franziskus ins Leben gerufene Prozess, bei den Gläubigen, aber auch bei den Kirchenfernen nicht falsche Hoffnungen und Erwartungen geweckt hat, die nicht erfüllt werden können und daher zu Frustrationen führen können. Sicher sind viele Anliegen und Forderungen gerechtfertigt und könnten zu einem Aufbruch in der Kirche führen. Wenn aber gefordert wird, dass der Zölibat aufgehoben wird, dass auch Frauen zu Priesterinnen geweiht werden, dass die hierarchische Struktur der Kirche geändert werde, dass die Sexualmoral der heutigen Zeit angepasst werde, so sind Enttäuschungen wohl schon vorprogrammiert, denn die Kirche wird sich kaum neu erfinden können. Inzwischen hat der Vatikan das 71-seitige Arbeitspapier "Instrumentum Laboris" für die Weltsynode im Oktober vorgestellt. Das Papier gibt keine Antworten, es stellt Fragen - und die gehen recht weit: Teilhabemöglichkeiten für ungeweihte Gläubige, insbesondere für Frauen, werden darin thematisiert. Über Ausnahmen bei der Ehelosigkeit von Priestern in bestimmten Fällen soll ebenfalls diskutiert werden. Man kann gespannt sein, wie die Synode, bei der auf Entscheidung von Papst Franziskus erstmals auch Frauen und Männer gleichberechtigt mitberaten und abstimmen werden, die keine Kleriker oder Ordensleute sind, die Anliegen dieses Arbeitspapiers aufnehmen wird.

Grosser Handlungsbedarf

Sicher ist, dass es einen grossen Handlungsbedarf gibt, damit die Kirche auch in Zukunft für die Menschen ein Ort bleibt oder wieder wird, zu der alle eingeladen sind und in der sich niemand ausgeschlossen fühlen muss. Die Kirche sollte als umfassende, weltweite Glaubensgemeinschaft gesehen werden, die in den sehr unterschiedlichen Kulturen verstanden und gelebt werden kann.

Die Welle jener Menschen, die im vergangenen Jahr aus der Kirche ausgetreten sind (in Deutschland waren dies über eine halbe Million, in der Schweiz wird es prozentual wohl kaum besser aussehen), muss jeden Amtsträger, ja jeden Christen beunruhigen und aufrütteln und zu einem Glaubenszeugnis im Alltag ermutigen, das anziehend und einladend wirkt, damit das kirchliche Leben in der Gesellschaft lebendig bleibt, die christliche Stimme hörbar ist und das Vertrauen der Menschen zurückgewonnen werden kann.

Zu Recht hat jemand geschrieben: «Wer will, dass die Kirche bleibt, darf nicht wollen, dass sie bleibt wie sie ist». Damit soll nicht zu einer Revolution aufgerufen werden, wohl aber zu einer Erneuerung und einer Rückbesinnung auf die wichtigsten Grundlagen des christlichen Glaubens, in dessen Zentrum Jesus Christus steht, der nicht gekommen ist um zu richten, sondern um zu retten und allen Menschen das Leben zu ermöglichen. Der Grundauftrag der Kirche besteht nach einem Wort von Papst Paul VI. darin, die Menschen zu Christus zu bringen und Christus zu den Menschen. Das setzt voraus, dass die Kirche die Anliegen der Menschen kennt und sie ernstnimmt, dass sie aber auch den Mut hat, Christus zu verkündigen, der Weg, Wahrheit und Leben ist. Eine Änderung der Strukturen kann dafür hilfreich sein, sie genügt jedoch nicht. Es braucht eine Glaubenserneuerung, eine Umkehr hin zum Ursprung und zur Quelle des Glaubens und der Kirche. Mit ein wenig Kosmetik allein ist es nicht getan, damit wird niemand überzeugt, den Weg mit Christus weiterzugehen oder wieder aufzunehmen. Man kann nur überzeugen, wenn man selbst ein Überzeugter ist und Christus in das Zentrum stellt. Das hat Kardinal Josef Ratzinger, der spätere Papst, in seinem Buch «Zur Lage des Glaubens» bereits 1985 wie folgt umschrieben: «Diese umfassende Beziehung zu Christus wiederzuerlangen ist das, was wirklich zählt. Von dieser umfassenden Beziehung zu Christus kann man niemanden durch blosses Argumentieren überzeugen; man kann sie jedoch leben und sie dadurch für die anderen glaubhaft werden lassen, die anderen einladen, sie zu teilen». Aufgabe der Kirche wird es auch in Zukunft sein, den Menschen ein liebevoller, verlässlicher und erfahrener Begleiter durch das Leben zu sein. Sie mit der Glaubensfrage - im besten Sinne - zu konfrontieren.

Dank an die Ehrenamtlichen

Die Zahl der Mitglieder der Kirche ist rückläufig, viele treten aus, die Gründe dafür sind vielfältig. In der Summe halten uns die Menschen, die austreten, jedoch einen Spiegel vor. Sie sind einerseits eine Quittung für das Versagen der kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, andererseits zeigen sie der Kirche, dass sie mit ihrer Botschaft und ihrer Verkündigung viele Menschen nicht mehr erreicht. Hier hat die Kirche noch viele Hausaufgaben zu erledigen.

Das im Blick auf die immer leerer werdenden Kirchen oft als Trost zitierte Wort Jesu: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen!» ist in diesem Zusammenhang nicht nur nicht hilfreich, sondern falsch. Es geht darin nicht um eine Rechtfertigung für zahlreiche Messen selbst wenn es nur wenige Messteilnehmer hat. Vielmehr will es zeigen, dass Jesus immer dort auch anwesend ist, wo zwei oder drei Menschen zusammensitzen, einander helfen, sich unterstützen. Und das ist weit mehr als nur in der Messe. Das ist gelebte Kirche, die attraktiv ist und an der alle mitarbeiten können.

Im Rückblick auf das vergangene Seelsorgejahr darf der Dank nicht vergessen werden und zwar richtet sich dieser an alle Seelsorgenden und auch den tausenden von Ehrenamtlichen, die sich in den Pfarreien engagieren. Ohne diese freiwillige Mitarbeit in vielen Bereichen wäre «Kirche» nicht mehr möglich. Das Bewusstsein zu stärken, dass alle Getauften «Kirche» sind, wird die grosse Aufgabe für die künftige Seelsorge sein. Auf die Frage, auf welchen Wegen die Kirche dies erreichen kann, soll die kommende Synode erste Antworten liefern.

KID/Paul Martone